

1. Das Seminarkonzept „Demokratie – Just do it?!“

Kurzbeschreibung von „Demokratie – Just do it?!“

„Mut machen zu demokratischem Handeln“. So lautete der ursprüngliche Arbeitstitel unseres Projekts. Im Laufe der Entwicklung des Seminarkonzepts erschien uns „Lust machen auf demokratisches Handeln“ zunächst angemessener. Nach der Durchführung der beiden Testseminare wurde uns klar, dass „Mut“ zu pathetisch klingt und „Lust“ assoziativ zu sehr an „fun“ und „Freizeit“ erinnert. Der Titel „Demokratie – Just do it?!“ soll daher zunächst darauf verweisen, dass es sich bei Demokratie durchaus um etwas handelt, das praktisch angegangen werden kann und muss. Das Fragezeichen soll jedoch auch deutlich machen, dass Demokratie bestimmter Kompetenzen bedarf und nicht einfach appellativ gefordert oder mit ein bisschen gutem Willen „locker aus dem Stand“ praktiziert werden kann. Das Seminar liefert Denkanstöße zum Thema Demokratie und demokratisches Handeln und brauchbare Methoden als Handwerkszeug für neue Wege demokratischer Entscheidungsfindung. „Demokratie – Just do it?!“ ist ein zweitägiges Seminarkonzept für Jugendliche und Erwachsene. Die Grundlage dieses Konzepts bildet ein erweiterter Demokratiebegriff: von einer weitläufigen, politischen Perzeption hin zu der Vermittlung eines demokratischen Verständnisses durch die Erfahrung des demokratischen Handelns in Alltagssituationen.

Auf der Grundlage der Erkenntnisse des israelischen Demokratieerziehungsprogramms „Betzavta“ (dt. miteinander) geht „Demokratie – Just do it?!“ noch einen Schritt weiter. Indem vermeintliche Interessengegensätze geprüft, vermeidbare Konflikte entschärft und die Notwendigkeit von Mehrheitsentscheidungen hinterfragt wird soll das Loslösen von dem Glauben, dass Demokratie zu beschränken ist auf Mehrheitsentscheidungen und Kompromisse, gefördert und die Möglichkeit der Maximierung der Entfaltungsmöglichkeiten aller in einer Demokratie aufgezeigt werden. Des Weiteren gibt das Programm methodische und strukturelle Hilfestellung bei der würde- und respektvollen Beteiligung aller Mitglieder einer sozialen Gruppe bei Entscheidungsfindungen. Die Artikulierung der eigenen Interessen und die gleichwertige Beteiligung an Entscheidungsprozessen, ein sine qua non des Partizipationsgedankens, werden anhand von praktischen pädagogischen Methodenvorschlägen gefördert und ermöglicht. Das Besondere dieses Konzept besteht darin, demokratische Entscheidungsfindung nicht nur in Form von Übungen aus zu probieren, sondern nach 1 – 2 Tagen die Probe aufs Exempel zu machen und eine Einigung in einem konkreten Fall unterschiedlicher Interessens- und Bedürfnislagen herbei zu führen.

Chancen und Grenzen von „Demokratie – Just do it?!“

Nach unserem Verständnis von politischer Bildung findet man hier drei Dimensionen des Lernens². Zum einen finden Lernprozesse statt, die mit der Erweiterung des Kenntnisstandes über eine bestimmte Thematik zu tun haben. Zum Beispiel: Was gehört alles zum Themenfeld Demokratie? Wissens- und Informationsvermittlung kann auf dieser Ebene durch Texte, Vorträge und Übungen erfolgen. Welche neuen Methoden gibt es und unter welchen Bedingungen erscheinen sie Erfolg versprechend? Auf diese Frage gibt es eine Vielzahl von innovativen und kreativen Antworten. Planspiele und Simulationen gehören bspw. dazu. Schwieriger wird es, wenn es um die Dimension der Verhaltens- und Einstellungsänderung von Teilnehmenden geht. Zum Beispiel: Wie kann die

² S. Ulrich, F. Wenzel, Partizipative Evaluation, Gütersloh 2003, S. 27

Einsicht in gewaltfreie Formen der Konfliktregelung und die Bereitschaft dazu bewirkt werden. Was macht die Erweiterung der Handlungsoptionen in einem Konfliktfall attraktiv? Wo liegt die Grenze der Toleranz? Wann liegt ein Fall von notwendiger Zivilcourage vor? Wann darf Gewalt eingesetzt werden?

Diese Fragen lassen sich nicht anhand von absoluten Antwortkatalogen lösen. Im Gegenteil sie müssen immer wieder neu miteinander verhandelt werden und bekommen ihre Gültigkeit durch die Ergebnisse demokratischer Aushandlungsprozesse. Diese Aushandlung wird oftmals als anstrengend und zeitraubend empfunden. Am Ende eines solchen geglückten Prozesses kann eine Einigung stehen, die Planungssicherheit und Entfaltungsfreiheit gleichermaßen bietet. Die Erfahrung der Teilnahme an einem solchen geglückten Aushandlungsprozess kann die Bereitschaft erhöhen, auch künftig den langwierigen Weg einer demokratischen Entscheidungsfindung zu wählen.

Wichtig ist hierbei vor allem, dass die Teilnehmenden zur Reflexion über ihre Einstellungen und ihr Verhalten angeregt werden und sich bereitwillig die Frage nach der eigenen Verantwortung an der Gestaltung von Prozessen stellen. Es gibt jedoch noch eine dritte Dimension politischer Bildung. Ihre Ziele lauten: Selbstorganisation und Freiheit. Übungen, die den Teilnehmenden einen großen Interpretationsspielraum eröffnen, fördern das Lernen in dieser Dimension. Gleichzeitig ermöglichen sie den Teilnehmenden, sich ihr eigenes Urteil über das Gelernte zu bilden. So könnten einige Teilnehmende ein Demokratieseminar mit der Einschätzung verlassen: Demokratische Entscheidungsprozesse sind zeitraubend und verlangen zu viel Ausdauer und Geduld. Nach einem Verständnis von Demokratieerziehung, dass auf die Vermittlung von absoluten und „richtigen“ Antworten verzichtet, kann hier nur auf die Frage nach den Alternativen zu Demokratie und ihren Konsequenzen verwiesen werden. Das Dilemma, zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern mit eigener freier Meinung „erziehen“ zu wollen und gleichzeitig ein Konzept von Demokratie „wie sie sein sollte“ im Kopf zu haben, lässt sich nicht so leicht auflösen. Es bleibt einzig, auf die eigenen Erfahrungen mit Demokratie zu verweisen und die eigene Entscheidung für demokratische Entscheidungsprozesse zu begründen und im täglichen Leben vor zu leben.

In diesem Sinne erscheint es sinnvoll, vor allem Multiplikatorinnen, Lehrer und Führungskräfte mit den Vorzügen demokratischer Entscheidungsfindung vertraut zu machen. Ihr lebendiges Beispiel wird die nachhaltigste Wirkung bei einer großen Anzahl von „Betroffenen“ hinterlassen. Zweitägige Seminare können bei Jugendlichen, wie auch bei Erwachsenen einen gewissen Grad der Nachdenklichkeit bewirken. Langfristig werden sich hierdurch jedoch veraltete Demokratiemuster (Demokratie bedeutet vor allem: die Mehrheit entscheidet) nur schwer verändern lassen.

Dennoch hat die aufwändige Evaluation unserer Testseminare Ergebnisse hervorgebracht, die Anlass zu der Einschätzung geben, dass „Demokratie – Just do it ?!“ ein wirksames Modul für Einsteiger sein und Neugier auf „mehr Demokratie“ im Alltag wecken kann.

Der erzieherische Prozess im Projekt „Erziehung zu Demokratie und Toleranz“

Das Projekt „Erziehung zu Demokratie und Toleranz“ am Centrum für angewandte Politikforschung hat verschiedene internationale Seminar- und Bildungsprogramme adaptiert wie auch eigene entwickelt³. Der erzieherische Prozess dieser Programme besteht aus einer ausgewogenen Kombination von Verunsicherung und Bestärkung der Teilnehmenden. Vier Schritte verdeutlichen die Vorgehensweise:

1. Bewusstmachen der eigenen Deutungs- und Handlungsmuster
2. Infragestellen dieser Deutungs- und Handlungsmuster
3. Anbieten alternativer, demokratischer Wege zum friedlichen Umgang mit Konflikten
4. Konstruktion neuer Deutungsmuster, die ein Handeln auf der Grundlage der Anerkennung des gleichen Rechts auf freie Entfaltung aller ermöglichen⁴.

Durch interaktive Übungen werden im geschützten Seminarraum oder Klassenzimmer gezielt Erfahrungsräume geschaffen, die zunächst krisenhaft erlebt werden. Eine wichtige Frage, die in der Vertiefungsphase gestellt wird lautet dann: War der Umgang miteinander demokratisch (genug)? Die Übungen machen auf diese Weise die eingeschliffenen Verhaltensmuster deutlich, die wie Fallstricke die Einigungsprozesse im täglichen Leben erschweren. Hierzu gehören beispielsweise ungeprüfte stillschweigende Annahmen und Vorurteile oder schlichte Glaubenssätze wie: „Man kann es ja doch nicht allen recht machen“.

Die Verunsicherung, oder auch Krise weckt bei den Teilnehmenden im geglückten Fall nicht Widerstand sondern ein Bedürfnis der Neuorientierung. Wenn die Grenzen des altbekannten Umgangs mit Konflikten erfahren werden, wächst die Neugier auf neue Wege und Methoden, und die Bereitschaft diese aus zu probieren. Letztlich führt dies zu neuen Deutungsmustern und damit auch zu einer Erweiterung des Handlungsspielraumes in Konfliktfällen. Die Initiierung eines solchen langfristigen Lernprozesses erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnehmenden zukünftig in Konfliktsituationen gewaltfrei agieren und Einsicht in die Gleichberechtigung aller gewinnen.⁵ Eine dreijährige Evaluationsphase zur Erforschung der nachhaltigen Wirkung der Bildungsprogramme „Betzavta-Miteinander“, „Eine Welt der Vielfalt“ und „Achtung (+) Toleranz“ erbrachte viel versprechende Ergebnisse. Diese Studien von drei unabhängigen Instituten sind der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich.⁶

Spezielle Anforderungen an Multiplikatoren

Eine derartige Form politischer Bildung stellt natürlich auch besondere Anforderungen an die Vermittlung. Pädagoginnen und Pädagogen, die mit einem solchen Ansatz arbeiten, müssen in der Lage sein, Perspektivenvielfalt durch Verfremdung und Ergänzung darstellen zu können. Weiterführende, manchmal auch provozierende Fragen, sollen auf bislang übersehene wichtige Sichtweisen hinweisen. Weiterhin ist eine spezifische Gelassenheit in Hinblick auf den Lernprozess vonnöten, der es den Teilnehmenden ermöglicht autonome Erkenntnisse aus dem Erfahrenen zu gewinnen. Und schließlich muss gewährleistet werden, dass die Grenze von

³ Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta, S. Ulrich, Th. Henschel, E. Oswald / Gütersloh 1997
Eine Welt der Vielfalt (USA), Bertelsmann Forschungsgruppe Politik / Gütersloh 1998
Achtung (+) Toleranz, S. Ulrich / Gütersloh 2000

Ohne Angst verschieden sein, M. Khanide, K. Giebeler / Gütersloh 2003
Power of Language - An activity guide for facilitators, F. Wenzel, M. Seberich / Gütersloh 2001

⁴ Vgl. Toleranz - Grundlage für ein demokratisches Miteinander E. Feldmann, Th. Henschel, S. Ulrich / Gütersloh 2002, S.31

⁵ ebda S. 32

⁶ Ergebnisse der Langzeitstudien unter www.cap.uni-muenchen.de unter „Was können wir messen?“

konstruktiver Verunsicherung zu Verletzung nicht überschritten wird. Hierzu bedarf es einer fundierten Ausbildung.⁷ Für das zweitägige Konzept: Demokratie-Just do it?! bietet das Centrum für angewandte Politikforschung viertägige Multiplikatoren Schulungen an.

Die Entstehung von „Demokratie – Just do it!“

Die große Herausforderung, die sich bei der Entwicklung dieses Seminkonzepts stellte, lag im vorgegebenen Zeitrahmen. Welche Ziele können mit Hilfe einer kurzen Bildungsintervention erreicht werden. Wie viel Verunsicherung ist notwendig, um die Bereitschaft und Neugier für neue Wege demokratischer Entscheidungsfindung zu wecken? Wie viel Verunsicherung ist kontraproduktiv und führt zu Widerstand und Ablehnung? Welche Methoden eignen sich als „Handwerkszeug“ und sind in zwei Tagen zu erlernen? Wie kann die Einsicht in demokratische Prinzipien vermittelt und gleichzeitig für einen „echten“ demokratischen Aushandlungsprozess begeistert werden?

Die Beantwortung dieser Fragen führte uns zu dem Versuch, bestimmte Übungen aus dem israelischen Programm „Betzavta – Miteinander“ mit der Diskussionsmethode „Samoa-Kreis“ zu kombinieren und schließlich den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, die gewonnenen Erkenntnisse an einer realen Entscheidungssituation (Wie verbringen wir gemeinsam drei Stunden Freizeit?) aus zu probieren. Die Übungen des Betzavta- Miteinander Programms bieten erstens Erkenntnisse über Demokratie und lassen zweitens Demokratie als Lebensform erfahrbar machen. Drittens bewirken sie durch die einzigartige Konflikt-Dilemma-Methode eine vertiefte Einsicht in die Prinzipien von Demokratie und ihre Relevanz für den einzelnen. Viertens schließlich bieten sie kreative Konfliktregelungen und alternative Wege der demokratischen Entscheidungsfindung an. In Hinblick auf den kurzen Zeitraum und die stark verunsichernde Wirkung der dritten Ebene (Konflikt-Dilemma- Methode) beschlossen wir, den Schwerpunkt des Seminars auf die Ebenen der Erkenntnisse über und die Erfahrungen mit Demokratie, sowie auf die demokratische Entscheidungsfindung zu setzen. Die Konflikt-Dilemma-Methode wurde dennoch, wenn auch bewusst nur sehr sparsam angewandt, um die notwendige Verunsicherung der Teilnehmenden zu erreichen.

Im Nachfolgenden werden nun das Betzavta- Miteinander-Konzept sowie die Methode des Samoa-Kreises vorgestellt.

⁷ Das Centrum für angewandte Politikforschung bietet 3 wöchige Trainerausbildung für die Arbeit mit allen im Projekt entstandenen Bildungsprogrammen an.